

# ER IST ZUM «TRANSFORMER» GEBOREN

Der Solothurner Pierre-Alain Mürger (40) ist der wohl bekannteste Künstler im Land, wenn das Thema Auto zugrunde liegt. Seine «Crash-Bilder» – «Faces» genannt – sind seine berühmtesten Werke.

Verblüffend – schon als Kind hat sich Pierre-Alain Mürger dazu hingezogen gefühlt, Autos mit dem Hammer oder anderem, brachialen Werkzeug zu verändern. Nicht zu zerstören. «Das ist ein grosser Unterschied», sagt der heute 40-jährige Solothurner. Denn: Wo steht geschrieben, dass Schönheit nur dann schön ist, wenn sie der Norm entspricht? Schon der Philosoph Immanuel Kant hat in dieser Hinsicht einst gesagt: «Die Realität wird nicht vom Verstand abgebildet, der Verstand bildet die Realität ab.» Also sehr vereinfacht übersetzt: «Die Dinge sind das und so, was Du in ihnen und wie Du sie siehst.» Klein Pierre-Alain genannt Pam, hat also als Kind gegen 1000 Autos umgeformt. «Es gab schöne kaputte Autos und nicht schöne kaputte Autos», erinnert er sich. Die schönen habe er aufbewahrt, die nicht so schönen weggeworfen. Allein, nicht nur Autos waren schon damals Ziel seiner Verformungsgelüste. Auch 1.-August-Raketen wurde umfunktioniert, Mixer, oder was auch immer sich gerade anbot vom Balkon im 2. Stock aufs Trottoir runtergeschmissen zu werden. «Ich war schon immer neugierig, zu sehen, wie sich da was durch Einwirkung von Kraft verändert.» Darum war er als Kind auch immer wieder hinter dem Gitter des Entsorgungsschrottplatzes anzutreffen, wo er erbaut stand und zusah, wie das Aluminium zerdrückt und rezyklert wurde. Pierre-Alain Mürger ist also ein geborener Transformer. Geboren, um den Dingen eine neue Identität zu geben. Um sie sozusagen aus der uniformierten Masse zu befreien und sie durch Einwirkung von Kraft einzigartig zu machen. Der Künstler sagt: «Momente, die Spuren hinterlassen, weil eine Kraft auf einen Gegenstand einwirkt, finde ich generell sehr spannend.» Herauszufinden und sich Gedanken darüber zu machen, was und wie viel geht, bis der Gegenstand die Kraft nicht mehr erträgt und was danach geschieht. «Wohin diese Kraft, in dem Moment geleitet wurde und wie das zugrunde liegende Objekt danach aussieht. So können ihn auch Reifenspuren faszinieren. «Unterwegs auf den Strassen und im Leben versuche ich, Spuren zu lesen und herzuleiten, was zu diesen Spuren geführt haben könnte. Ich versuche, Spuren aus meinen eigenen Blickwinkeln herzustellen und nachzuproduzieren. Schliesslich sind sie irreversibel.» Auch darum gefällt ihm «ein Auto nach einem Unfall häufig – nicht immer – besser als vorher.»

**Er baut auch auf**  
Nun, es ist definitiv so: Ein Alfa Romeo 156 mit Jahrgang 2001 oder ein Opel Omega Kombi mit Baujahr 1997 oder ein 1989er Jaguar Sovereign sieht nun mal aus, wie er aussieht. Tausendfach genau gleich. Erst nachdem ihn Mürger mit 85 bis 120 km/h im Dynamic Test Center Vauffelin BE in die Wand, spich in seinem Fall in eine schwarz oder rot eingefärbte Stahlplatte von 2,50 m Länge und 1,25 m Höhe hat knallen lassen, erhalten die Autos ihre ganz eigene Form. Sozusagen eine tödliche Renaissance in der Individualität. Wobei das Auto in dem spezifischen Fall nur als Pinsel wirkt. Hat es seine Schuldigkeit getan, wird es nämlich weggeworfen. «Das ist wie bei den Malern oder Bildhauern auch», erklärt Mürger. Die Arbeitswerkzeuge sind ja nie Teil des Werkes. Wobei es dem geübten Grafiker und Gestalter extrem wichtig ist, dass seine Autos, wenn sie zu ihrer letzten Fahrt antreten, absolut fahrtauglich sind. «Wären sie fahr-

Mit seinen «Faces» sorgt der Solothurner Künstler Pierre-Alain Mürger für Aufsehen. Mit bis zu 120 km/h bilden die als Pinsel funktionierenden Autos in einer eingefärbten Stahlplatte ihr «Gesicht» ab.

untüchtig, wären sie zweckentfremdet und es könnten auch Gartenhäuser oder sonst was sein», sagt der Familienvater. Hier bildet die Leidenschaft von Pam zum Auto spürbar auf. Der Mann kann nämlich nicht nur Autos zerstören. Mürger ist auf der anderen Seite auch ein leidenschaftlicher Schrauber mit einem Hang zu Youngtimern. So hat er zum Beispiel einen Mitsubishi Sapporo und viele andere dem Tod geweihte Autos, vornehmlich aus den 1970er- und 1980er-Jahren, in seiner Laufbahn wieder zum Leben erweckt. Richtig geil findet der «Kraftkünstler» Autos, die ohne Wenn und Aber im Originalzustand erhalten sind. Deren Rost, Dellen und Patina von «Lebenserfahrungszeugen und dem, der sie versteht, Geschichten erzählen. Ecken und Kanten müssen seine Autos haben, Hinterradan-

trieb und einen längs eingebauten Motor. «So habe ich sie am liebsten.» Schub auf der Hinterachse darum, weil das auch für ein uriges, original-dynamisches Fahrgefühl sorgt, wenn Mann dem Heck Freigang gibt. «Wenn ich an einem Auto schraube, hat das etwas sehr Meditatives für mich», sagt der Solothurner. Schwarze Finger sind für ihn unerlässlicher Teil seines schöpferischen Daseins. Erholen kann er sich in seinem Atelier in seiner Inspirationsecke. Ein Tisch, ein paar Stühle, zwei DVDs mit Autofilmen, Bücher, die über die Kunst und Künstler erzählen, Spielzeuge, Figuren, tonnenweise alte Radiowecker, auf denen fast überall die Zeit 5:59 Uhr abzulesen ist – weil «Ewig grüsst das Mummelein». Ein Eldorado für all jene, die das Kind in sich bewahrt haben und in diese freigeistige Ara eintauchen können. Diese Liebe zum Auto-

mobil und diese Hingabe, wenn es darum geht, alte, schöne Wagen als solche zu erkennen und zu schätzen, verleihen Mürgers Werk auf der anderen Seite, beim «Crash» und der «Zerstörung», eine tiefgehende Note. Hätte er nur Bezug zum Auto und würden seine Karossen, wie er das tut, einfach so weiss angemalt in seine schwarzen oder roten Metallplatten «crashen», würde diese Kunst wesentlich «billiger». So freilich sind die Faces, ein Stempel des Frontbereichs auf der Stahlplatte beim Aufprall, tiefgehend und einzigartig.

**Bezug zum Modell**  
«Der Aufwand hinter so einem Face ist enorm», hält Mürger fest. «Auto kaufen, herrichten, allenfalls mit Zusatzfahrzeugen und dem, der sie versteht, beschweren und Metallkomponenten als Passagiere einbauen, um diese als Neben-

kunstprodukt mitverformen zu lassen, die Crashes in Vauffelin organisieren und so weiter ... da kommt eine Menge zusammen.» Wenn der Künstler dann so ein Face für um die 20 000 Franken verkaufen kann, bleibt noch ein bisschen was für ihn übrig. «Ich arbeite als Grafiker und Gestalter und das Geld, das ich damit verdiene, investiere ich in meine Kunst», sagt Mürger. Notabene, auch als Grafiker spürt er gern seine Hände. Darum arbeitet ich lieber mit einer Siebdruckmaschine als mit einem Laser-Printer. Wobei es nicht so ist, dass Pam von moderner Technik nichts versteht – ganz im Gegenteil. Aber «Von Hand gemacht, hat für mich einfach eine viel nachhaltige» re Wertigkeit und es fühlt sich auch anders an.» Als Gestalter hat sich Mürger so unter anderem auf Gesamtkonzepte spezialisiert. So kann er vom Flyer bis zur, in sei-

**Neben den «Faces» gestaltet Mürger auch andere Skulpturen, die durch die Einwirkung einer Kraft – etwa eines Airbags oder Wagenhebers – entstehen. Und auch male- risch ist er künftighin wieder mehr unterwegs.** © MS

**Drei zum Verkauf**  
Von seinen insgesamt sieben Faces stehen noch drei zum Verkauf. Und zwar jenes des Chevrolet Blazer, Jg. 1988, des Ca-

nem Fall dann künstlerisch auffallenden, Gestaltung des Messestandes alles übernehmen. Dadurch, dass er seine Projekte in der Regel selbst bezahlt, bewahrt er sich seine künstlerische Freiheit. «Das gehört zum Konzept.» Wobei es nicht so ist, dass er Nein sagen würde, wenn jemand nun von seinem Auto ein Face haben möchte. «Solche Auftragsgeschichten hat es auch schon gegeben», sagt der Kunstschulab- solvent von Biel BE mit Ateliersitz in Zuchwil SO. Ein Face ist ja eine Möglichkeit, sich seinen vierdrädigen Liebling in die Stube oder ins Büro zu holen.

«Das mache ich jetzt definitiv nicht

dillac-Deville-Bearae-Leichenwagens von 1973 und des Opel Omega, Jg. 1997. Jene des Bentley Eight, Jg. 1988, des Alfa Romeo 156, Jg. 2001, des Jaguar Sovereign, Jg. 1989, und des Ford Fiesta, Jg. 1994, sind verkauft. «An private Kunstsammler oder Kunstsammlungen», hält Mürger fest. Die privaten Käufer hätten alle einen starken Bezug zum jeweiligen Modell gehabt, stellt der leidenschaftliche Formveränderer fest. «Das liegt fast auf der Hand.»

**Intensive Recherche**  
Bis es so weit war, dass Mürger mit seiner Kunst nach Vauffelin durfte, hat es seine Zeit gedauert. Die ersten «Crash»-Skulpturen hat er darum noch mit sich selbst am Steuer produziert. «Ich bin mit 15 bis 30 km/h in Gegenstände reingefahren», sagt er. «Das mache ich jetzt definitiv nicht

mehr.» Bei 30 km/h sei er vor dem Aufprall jeweils mit einer Hechtrolle ausgestiegen. Eine Stunt-Technik, die er vom Downhill-Mountainbiken von früher her draufhat oder inzwischen hatte. Das Benutzen der Crash-Anlage in Vauffelin tut viel weniger weh und ist viel geräuschloser. «Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu den Ingenieuren und Technikern in Vauffelin. Bis zu einem gewissen Grad ist es auch für sie spannend, was bei meinen Projekten passiert.» Im Dynamic Test Center geht es im Normalfall um Fahrzeug- und Flugsicherheit, Engineering und Unfallanalysen. Crash-Tests werden vielfach mit weniger Speed gefahren als Mürgers Faces. Dieser lässt seine Autos mit bis zu 120 km/h «malen oder stempeln». So würden jeweils Wetten laufen, wie sich das Auto nach dem Einschlag verändere. «Ich habe allerdings inzwischen ein sehr umfangreiches Wissen punkto Crash-Verhalten von Autos zwischen Jahrgang 1970 und 2000», sagt der Kunst-erschaffende. Kunststück. Bevor er ein Auto für ein Face einspannt, recherchiert er intensiv, wie die Autos aufgebaut sind und wie sie sich bei Unfällen in früheren Fällen verformt haben. «Aufgrund meiner Analysen kann ich mit 60- bis 85-prozentiger Sicherheit vorhersagen, wie sich das Auto verformen wird.» So kämen für ein Projekt jeweils fünf bis sechs Autos infrage.

**Omega hat schwer verblüfft**  
Zuletzt verblüfft hat bisher vorab der 97er- Omega, der mit 85 km/h in die Stahlplatte bretterte. «Die Fahrgastzelle blieb nahezu unverändert – unfassbar. Die Pedale waren immer noch am gleichen Ort. Dagegen hat sich der Alfa 156 zusammengeknallt wie eine Handorgel.» Grundsätzlich hat Mürger einen Plan, wenn er ein Auto für ein Face kauft. «Es müssen Autos sein, die mir gefallen, also solche mit einer prägnanten Form. Und dann sollten sie eine nicht zu steife Front haben.» Damit der Stempel- druck auch besser zur Geltung kommt. «Eigentlich ist es ein Materialdruck, den ich da produziere.» Ein notabene später nur noch gereinigter und nicht etwa nachbearbeiteter Druck – einzigartig und entstanden in einer Millisekunde.

**Viele Projekte im Köcher**  
Im Moment sind keine weiteren Faces geplant. Doch wie erwähnt, sollte jemand sein Auto per Face verewigen wollen, ist das jederzeit möglich. Der Künstler selbst will sich in Zukunft vermehrt der Malerei zuwenden. In seinem Atelier steht eine ganze Batterie Riesengemälde von 300-200 cm Grösse. Aber auch die Arbeit mit Kräften, die auf einen Gegenstand einwirken, geht weiter. So sind zum Beispiel jüngst Skulpturen entstanden und werden weiter entstehen, die durch die Auslösung eines Airbags produziert worden sind. Vom Prinzip her auch ein Art Face, allein mit einem Airbag statt einem Auto und einer Blechplatte. «Ein Airbag ist für mich insofern sehr spannend, weil er die letzte Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine ist», sagt Mürger. Das gilt so auch für die Sicherheitsgurten. Darum stehen in seinem Atelier auch zwei Köcher mit ausgerichteten Gurten und Gurtschraffern. Auch alte bis uralte Rückspeile, Schlüssel und Versperer usw sind vorhanden. Alle Dinge, die darauf warten, durch die einwirkende Kraft von Pam – einem «Pamcrash» – einzigartig verformt zu werden.

Michael Schenk

